

Konrad von Querfurt, Bischof von Würzburg (1198–1202), und die Anfänge der Stadt Karlstadt am Main

Theodor Ruf

Königshausen & Neumann

Theodor Ruf

—

Konrad von Querfurt, Bischof von Würzburg (1198–1202), und die Anfänge der Stadt Karlstadt am Main

Theodor Ruf

Konrad von Querfurt, Bischof von Würzburg (1198–1202), und die Anfänge der Stadt Karlstadt am Main

Königshausen & Neumann

Der Druck wurde ermöglicht durch die Unterstützung seitens:

Diözese Würzburg
Bezirk Unterfranken (Unterfränkische Kulturstiftung)
Landkreis Main-Spessart
Würzburger Diözesangeschichtsverein
Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg
Geschichts- und Museumsverein Lohr am Main
Altertums- und Verkehrsverein Querfurt und Umgebung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2024
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Umschlag: skh-softics/coverart
Umschlagabbildung: Kanzlersiegel Konrads von Querfurt. StA Wertheim, R-US 1200.
Aufnahme: Verfasser (farblich bearbeitet). Siehe Regest 1, Seite 212.
Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in the EU

ISBN 978-3-8260-8978-7
eISBN 978-3-8260-8979-4

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de
www.buchhandel.de
www.buchkatalog.de

Inhalt

Vorwort ... 7
Einleitung ... 9

TEIL I
Burg, Kloster und Siedlung Karlburg ... 13
1. Die politischen Verhältnisse in Mainfranken um 700 ... 13
2. Kilian und die Folgen ... 14
3. Die Gründung des Bistums Würzburg 742 ... 15
4. Nachrichten über Karlburg ... 16
5. Interpretationen ... 28
6. Immina: Eine Hedenin zwischen Fakten und Fiktionen ... 45
7. Die Karlsburg im Laufe des Frühmittelalters ... 55

TEIL II
Von Karlburg zu Karlstadt ... 59
1. Grundzüge der Entwicklung im mittleren Maingebiet 800–1200 ... 59
2. Burgen und Städte um 1200 ... 65
3. Die Gründung der Stadt Karlstadt ... 86

TEIL III
Konrad von Querfurt ... 93
1. Konrads Leben und Sterben ... 96
1.1 Die urkundlichen Quellen ... 96
1.2 Die erzählenden Quellen ... 148
1.2.1 Arnold von Lübeck ... 148
1.2.2 Otto von St. Blasien ... 152
1.2.3 Die Chronik des Lauterbergs (Chronica Sereni Montis) ... 153
1.2.4 Burchard von Ursberg: Chronicon (1229/1230) ... 156
1.2.5 Die Reinhardsbrunner Chronik (Chronica Reinhardsbrunnensis) ... 157
1.2.6 Die Hirsauer Annalen des Johannes Trithemius ... 158
1.2.7 Die „Kurze Fränckische Chronic“ ... 159
1.2.8 Die Bischofschronik des Wilhelm Werner von Zimmern ... 159
1.2.9 Die Chronik des Lorenz Fries ... 161
2. Die Ravensburger ... 168
3. Mord hinterm Dom: Ursachen, Verlauf und Folgen ... 199

TEIL IV
Regesten bis zum Jahr 1325 209
Zu den Währungsberechnungen im 13. Jahrhundert
im mainfränkischen Raum 258

TEIL V
Bildverzeichnis und Abbildungen 259
Quellen und Literatur 285
Abkürzungen und Siglen 305
Orts- und Personenregister 306

Vorwort

Es erscheint ganz einfach: Karlburg heißt so, weil da wenig entfernt eine Burg steht, wenngleich nur noch als Ruine. Und Karlstadt trägt den Namen, weil es eben eine Stadt ist, gerade gegenüber dieser Ruine. Karl? Irgendein Karl als Namensgeber. Wie bei Karlsruhe, Karlskron, Karlshuld, Karlsbad, Karlbach, Karlstein. Es soll Karl der Große selbst gewesen sein, der die Stadt gründete und die Burg baute? Nun ja, der trieb sich in halb Europa rum, warum nicht auch hier. Vielleicht sei es auch schon sein Großvater Karl Martell gewesen, der, den man den „Hammer" nennt? Aber heißt es nicht auch, ein Würzburger Bischof, Konrad von Querfurt, habe die Stadt um 1200 gegründet? Nun, vieles weiß man nicht so genau, und wirklich wichtig ist das heutzutage ja auch nicht.

Das stimmt. Aber nicht ganz. Denn „wichtig" ist ein sehr relativer Begriff. Rein ökonomisch betrachtet bringt das Wissen um Lokalgeschichte herzlich wenig, höchstens für den Tourismus. Aber dem Durchreisenden kann man in der Regel alles Mögliche erzählen, denn er kann es selten nachprüfen, und er wird das Gehörte schnell vergessen. Jedoch dem Ortsansässigen „bringt" das Wissen um die Geschichte dessen, was ihn umgibt, doch etwas, denn aus ihm resultiert ein Teil dessen, was „Heimat" ausmacht.

Geschehen ist im nächsten Moment Geschehenes und wird dann in der Erinnerung (oder was man dafür hält) wieder neu geschaffen. Es hinterlässt sichtbare Spuren und solche im zeitlich begrenzten Gedächtnis der Menschen oder auch gar keine. Und die sichtbaren werden durch den Wind der Zeiten verändert und verweht. Der Historiker hat das, was geschehen ist, wieder zu finden, und damit schafft er aus Geschehen erst Geschichte. Doch nur zu oft muss er feststellen, dass die Spuren des Geschehens schwer zu lesen sind oder fehlen. Seine Aufgabe ist es, das, was war oder gut begründet gewesen sein könnte, plausibel darzustellen, eine Arbeit, die der des Lösens eines Kriminalfalles oft ähnelt. Stützen kann er sich dankbar auf die Ergebnisse derer, welche vor ihm die Spuren nachverfolgten, wobei er oft erkennen muss, dass sie in die Irre oder nicht weit genug oder viel zu weit liefen, weil ihnen Mittel und Erfahrung fehlten.

In Karlstadt und Karlburg bemühte man sich in den letzten Jahrzehnten intensiv um die eigene Geschichte und kam zu wichtigen Ergebnissen, die in Ausstellungen, Publikationen und im Stadtmuseum dargestellt wurden. 2025 wird man „825 Jahre Stadtgründung" feiern. Besonders die Grabungen in Karlburg erlaubten einen Blick in die Vergangenheit, wie man ihn anderswo kaum findet. Dennoch oder gerade deswegen blieben Fragen offen, die nun intensiver als bisher beantwortet werden sollen. Dabei muss die Gesamtgeschich-

te des Bistums und Hochstifts Würzburg mit einbezogen werden, und insbesondere ist die Person des „Stadtgründers" Bischof Konrad von Querfurt neu zu untersuchen. Daher rekurriert der Titel der Arbeit auch auf seine Person.

Was diese Arbeit nicht sein will und nicht sein kann, ist eine „*Geschichte* der Stadt Karlstadt bis zum Jahr 1325". Bis zu diesem Jahr ist die Quellenlage zu dünn, um daraus eine Entwicklung und eine Struktur der Stadt ablesen zu können. Dafür müssten erst die späteren Urkunden erfasst und analysiert werden. Andererseits ist es wohl so, dass sich am Ende in vielen Bereichen nur Allbekanntes ergeben würde, Strukturen, wie sie sich in anderen Städten des Maingebietes ebenso wiederfinden. Freilich hat Karlstadt auch seine Besonderheiten. Untersuchungen und Regesten der Quellen, die einerseits für sich selbst sprechen, aber auch Erläuterungen benötigen, können eine „klassische" Stadtgeschichte zwar nicht ersetzen, aber ihre Grundlage sein – sofern sie dann noch nötig ist.

Herzlicher Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landeskundlichen Bibliothek im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, denen der Hofbibliothek Aschaffenburg, des Staatsarchivs Wertheim und des Staatsarchivs und des Diözesanarchivs Würzburg. Und auch all denen, die sich in den vergangenen Jahrzehnten und Jahrhunderten der mittelalterlichen Geschichte Mainfrankens annahmen.

Der Druck wurde ermöglicht durch die Unterstützung seitens: Diözese Würzburg, Bezirk Unterfranken (Unterfränkische Kulturstiftung), Landkreis Main-Spessart, Würzburger Diözesangeschichtsverein, Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg, Geschichts- und Museumsverein Lohr am Main, Altertums- und Verkehrsverein Querfurt und Umgebung, Michael Röhm (1. Bgm. Gem. Thüngersheim). Ihnen allen sei dafür herzlich gedankt.

Aschaffenburg, Assumptio Mariae 2024
Dr. Theodor Ruf

Einleitung

In der Literatur über Karlstadt steht zum Thema Stadtentstehung Richtiges, „Halbrichtiges" und nicht wenig Falsches. Und insgesamt: erstaunlich wenig. Sicher ist: Wie es „wirklich war", wird man nur annähernd herausfinden können.

Auf der Website der Stadt, heute die erste Informationsquelle, war bis Anfang 2024 zu lesen:[1]

> *Bis ins 19. Jahrhundert hinein schreibt man keinem Geringeren als Karl dem Großen die Stadtgründung von Karlstadt zu. Erste Zweifel daran kommen dem Karlstadter Heimatforscher Joseph Hörnes Ende des 19. Jahrhunderts, als er als frühesten Beleg für die Existenz Karlstadts auf die »advocatia Karlestat« von 1225 verweist. Weiteres Licht in das Dunkel der Entstehungsgeschichte bringt der Würzburger Archivrat Dr. Paul Schöffel im Jahr 1947. Er richtet seine Aufmerksamkeit auf die Regelmäßigkeit des Grund- und Umrisses der mauerbewehrten Altstadt und das Fehlen von Anzeichen einer vorstädtischen Besiedelung. Dabei kommt ihm bei seinen Nachforschungen der Zufall zu Hilfe. In einem um 1240 entstandenen Formularbuch mit Urkundenvorlagen für Kanzleien hatten auch einige Formulare aus Würzburger Herkunft darin Aufnahme gefunden.*
> *»In einem dieser Formulare (.) beurkundet ein ungenannter Bischof, er wolle seine Stadt Karlstadt, die sein Vorgänger C., kaiserlicher Hofkanzler, auf ertauschtem Boden begründet und von Anfang an von allen herrschaftlichen Lasten und aller Vogtgerichtsbarkeit befreit habe, mit gleicher Freiheit begaben.« (Paul Schöffel, Herbipolis Sacra, Würzburg 1947, S. 37f.). Die Entstehungszeit des sächsischen Formularbuchs um 1240 sowie die weiteren aufgenommenen Würzburger Formulare machen Otto von Lobdeburg (1207 - 1223) als Aussteller wahrscheinlich. Bei dem erwähnten Vorgänger »C.« kann es sich wegen seiner Tätigkeit*

1 https://www.karlstadt.de/sites/gensite.asp?SID=cms240920221259537500116&Art=034:40:5031 (abgerufen 18. 12. 2023). Nach entsprechenden Hinweisen stark verkürzt, aber inhaltlich keineswegs besser, sind die Ausführungen unter „Stadtinformationen" auf der neuen Website ab 2024.

als kaiserlicher Hofkanzler nur um Konrad von Querfurt handeln. Er war Kanzler der Staufer Heinrich VI. und Philipp von Schwaben. Konrad selbst regierte als Bischof von Würzburg zwischen 1198 und wurde 1202 ermordet. Damit kann die Stadtgründung von Karlstadt auf die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert festgesetzt und Konrad von Querfurt als Stadtgründer genannt werden."

Zu Siegel und Wappen fand sich:

Wappen, unterteilt in vier Felder mit Blau und Silber, trägt in Feld zwei und drei jeweils eine rote heraldische Lilie.
Die Stadtfarben in Blau und Silber gehen auf die Kennzeichnung einer Abordnung Karlstadter Schützen zurück. Als diese im Jahr 1487 zur Unterstützung eines Heerzuges des Würzburger Bischofs aufbrachen, ließ der Rat der Stadt, um die Karlstadter im Lager als solche kenntlich zu machen, blaue und weiße Leinwand für ein Kriegsbanner und kleine Fähnlein auf den Wägen anschaffen.
Bis in das 19. Jahrhunderte vermutete man aufgrund fehlender Urkunden Karl den Großen als Gründer und Namensgeber der Stadt. Dazu trug das erste Karlstadter Stadtsiegel von 1277 bei, das eine Gestalt mit Schwert und Stab auf einem Thron sitzend zeigt. Im 14. oder 15. Jahrhundert wurde der Stempel des ältesten Siegels umgraviert. Das Haupt der sitzenden Figur erhielt eine Krone mit Reichsapfel und Kreuz, das Siegelfeld eine Schräggitterung. In jedem Feld der Gitterung befindet sich eine Lilie. Damit passte man das Siegel wohl der Tradition an, wonach Karl der Große vermeintlich als Stadtgründer Karlstadts galt.
Seit 1544 fand das blau und silberne Wappen als Variante des Hochstiftsfähnleins Verwendung. Auf einer Bürgermeistermedaille aus dem Jahr 1819 erscheint in den beiden silbernen Viertel erstmals eine Lilie als Hinweis auf Kaiser Karl den Großen. In dieser Form wird das Stadtwappen seither unverändert verwendet.

Und zu Karlburg heißt es bis dato (2024 04 18) unter anderem:

Karlburg wird unter den Schenkungen genannt, mit denen die fränkischen Könige seit Karlmann das 741 von Bonifatius gegründete Bistum Würzburg ausstatten. Der Ort ist aber wohl noch

mehr als hundert Jahre älter und damit die früheste kontinuierliche Siedlung im heutigen Stadtgebiet.
Der Name, aus der Frühzeit als Karloburgo überliefert, bedeutet befestigter Platz königsfreier Pachtbauern. Diese wehrhaften Königsbauern wurden, vor allem im 7. und 8. Jahrhundert, als Militärkolonisten zur Sicherung des fränkischen Landesausbaus angesiedelt. Karlburg stellt damit den Mittelpunkt eines fränkischen Königsgutsbesitzes dar. Von hier aus geschahen die Sicherung und Ausweitung der königlichen Herrschaft und der kirchlichen Organisation in unserem Gebiet. Vorläufer der erstmals 1133 nachgewiesenen Pfarrkirche St. Johannes der Täufer war ein Marienkloster, das 741 schon bestand.

Leider kann man sich auf die Angaben einer Website, wenn es um historische Belange geht, selten verlassen. Der Interessierte fragt sich jedenfalls:

– Was bedeutet der Name Karlburg? Woher kommt er?
– In welchem Verhältnis stehen die Namen Karlburg und Karlstadt?
– Wo lag das Castellum Karl(s)burg?[2]
– Wo lag das erste Kloster Karlburg?
– Wie lange existierte es?
– Woher kamen die Siedler in Karlstadt?
– Welche Rolle spielte Bischof Konrad von Querfurt bei der Stadtgründung?
– Warum wurde Konrad von Querfurt am 3. Dezember 1202 ermordet?

2 Im Weiteren wird für die Burg der Name „Karlsburg" verwendet, der sich in der lokalgeschichtlichen Literatur eingebürgert hat, auch wenn „Karlburg" die „richtigere" Bezeichnung der Burganlage ist.–Grundlegend immer noch, wenn auch den Erfordernissen nicht mehr völlig entsprechend: Werner Zapotetzky: Karlstadt. Geschichte einer Stadt in Franken, Karlstadt 1980, 3. Aufl. 1994. Desgleichen: Ernst Kübert: Karlburg. Uralter fränkischer Siedungsort. Karlstadt 1991. Die Sammlung von Urkunden und Nachrichten durch den Pfarrer Martin Geiß aus Karlburg (Historisch-Topographisch-Statistische Notizen über Karlburg, 1829; StAW, HV Ms. f. 145) umfasst ca. 190 Seiten und stützt sich weitgehend auf zu seiner Zeit vorhandene Literatur. Wenig ergiebig für die Stadtgeschichte ist der Karlstadt-Band des Historischen Atlas' (Historischer Atlas von Bayern, hg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte, Teil Franken: Heft 9: Karlstadt, bearb. von Erwin Riedenauer, München 1963). Der Name „Karl" taucht als Personenname erstmals im Stammhaus der Karolinger bei Karl Martell (geb. um 688) auf, ein neuer Name in dieser Familie und zuvor nirgends belegt, s. Ulrich Nonn: Karl Martell–Name und Beiname. In: In: Uwe Ludwig / Thomas Schilp (Hg.): Nomen et Fraternitas. FS für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag. Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 62. Berlin/New York 2008, S. 575 – 585.

Natürlich wurden diese und ähnliche Fragen schon früher gestellt und auch beantwortet, allerdings sehr unterschiedlich in Aussage und Qualität, und es fehlt bislang eine umfassende, quellenbasierte und vor allem quellenanalytische Darstellung unter Berücksichtigung der Regionalgeschichte. Diese erfordert ein tiefes Einsteigen in die Geschichte Mainfrankens, mehr als 500 Jahre bevor es Karlstadt überhaupt gab. Dabei muss man zwischen zwei Polen wandern: Einerseits behauptet eine eher unseriöse Geschichtsschreibung oft Ereignisse als Fakten, ohne dass eine ausreichende Begründung geliefert würde. Andererseits ist die seriöse Geschichtswissenschaft oft sehr zögerlich, wenn für Aussagen keine archäologischen oder schriftlichen Quellen vorliegen. Beide Pole lassen den „gesunden Menschenverstand" nicht selten außer Acht, das heißt: Man kann durchaus Aussagen treffen, die begründet sind und sehr wahrscheinlich das reale Geschehen erfassen oder ihm zumindest nahekommen.[3]

3 Kritisch anzumerken ist eine Erscheinung, die häufig in neuerer Literatur anzutreffen ist: Es werden für eine Aussage zahlreiche Nachweise ihrer Erwähnung angegeben, ohne dass man aber auf die eigentliche Quelle zurückginge. Sekundäre und tertiäre Meinungen, oft in einer Arbeit nebensächlich angemerkt, die nur aus Abschreiben der vorherigen Literatur bestehen, werden aufgeführt, ohne sie auf ihren Gehalt zu prüfen, als würde die Masse der Nennungen für ihre Qualität sprechen.

Teil I: Burg, Kloster und Siedlung Karlburg

1. Die politischen Verhältnisse in Mainfranken um 700

Das 8. Jahrhundert ist eine Zeit großer Umbrüche, auch in Mainfranken. Doch besonders für die erste Hälfte dieses Zeitraums sind die Quellen spärlich und schwer zu interpretieren, was dann dazu führt, dass die Forschung zwar sehr viel schreibt, sich aber oft uneins ist. Viele der geäußerten Theorien sind erwägenswert, nicht selten jedoch wird mehr konstruiert, als sich bei nüchterner Analyse halten lässt. Manche Historiker neigen dazu, aus dürren Zweiglein blühende Landschaften wachsen zu lassen. Oder aus ein paar Backsteinen Paläste zu errichten. Andere lassen nur das gelten, was schriftlich erhalten ist und denken nicht sinnvoll darüber hinaus. Bevor man sich der Stadt Karlstadt zuwendet, muss man die Ursprünge des Bistums Würzburg analysieren und offene Fragen klären.

Um 700 ist in Würzburg das Herzogshaus der sog. Hedene bezeugt (mit rudimentärer Genealogie), doch ist z.B. nicht klar, ob seine Herrschaft „nur" Mainfranken im engeren Sinn umfasste oder weite Bereiche in Thüringen dazugehörten, ob es einen Großdukat Franken-Thüringen gab oder zwei getrennte, ob die Strukturen stabil waren oder sich veränderten.[4] Ob die Hedene auf dem „Würzberg" residierten oder/und auf der anderen Mainseite, ist ein ewiger Forschungszwist, für den es keine eindeutige Lösung gibt. Etwa in den 20er Jahren des 8. Jahrhunderts scheint (!) dieses Herzogshaus zu verschwinden, durch innenpolitische Konflikte und/oder durch den Einfluss der linksrheinischen merowingischen Könige bzw. der eigentlichen dortigen Machthaber, der später so genannten Karolinger. Der rechtsrheinische Teil war seit dem Ende des 7. Jahrhunderts mehr und mehr „verfrankt" worden und wurde zu „Ostfranken". Die Ausstellung „Als Franken fränkisch wurde" 2021 im Knauf-Museum Iphofen mit der dazugehörigen Publikation[5] machte die Gesamtproblematik deutlich und greifbar, konnte und wollte aber auch keine „endgültigen" Antworten geben. Solche sind naturgemäß auch nicht möglich, höchstens Annäherungen.

---

4 Zuletzt Mathias Kälble: Herrschaft an der Peripherie. Das thüringische Herzogtum in der späten Merowingerzeit. In: Sebastian Brather (Hg.): Die Dukate des Merowingerreiches. Archäologie und Geschichte in vergleichender Perspektive. Berlin / Boston 2023, S. 397–420 (über Kälbles ältere Arbeiten zum Thema nicht hinausreichend und die neueren Forschungen d. Verf. zum Thema noch nicht einbeziehend).

5 Markus Mergenthaler / Margarete Klein-Pfeuffer (Hg.): Als Franken fränkisch wurde. Archäologische Funde der Merowingerzeit. Iphofen 2021

Diese „eigentlich" regierenden „Hausmeier" aus dem Geschlecht der Arnulfinger / Pippiniden (= später „Karolinger"), Karl Martell (reg. 714–741) und dann seine Söhne Karlmann (gest. 754) und Pippin der Jüngere (reg. 741–768, König seit 751) „übernahmen" die Macht in Franken[6], wobei offenbleibt, wer eigentlich diejenigen waren, die sie konkret vor Ort ausübten. Man muss annehmen, dass es „fränkische Große" bzw. Angehörige der „vorfränkischen" Machteliten waren, im Namen der Hausmeier handelnd, hauptsächlich aber im eigenen Interesse. Diese Adeligen bildeten wohl einen Sippenverband, wobei dies ganz und gar nicht bedeutet, dass sie immer zusammenarbeiteten, eher rangen sie miteinander um die Vormacht. Bisweilen werden sie als „Warlords" oder „Clanchefs" bezeichnet, was vielleicht die Sache nicht gänzlich trifft, aber eine plastische Vorstellung vermittelt.

2. Kilian und die Folgen

Die Quellen über all diese Prozesse um 700 berichten äußerst spärlich. Das meiste erfährt man noch aus den beiden Erzählungen über den heiligen Kilian (ältere und jüngere Passio), doch hier stellt sich natürlich auch die Frage, ob bzw. inwieweit diese historisch verlässlich sind.[7] Was in Würzburg geschah, ob tatsächlich Gailana, die Frau des Herzogs Gozbert, die Missionare umbringen ließ, ist zumindest mit einem Fragezeichen zu versehen, wenn nicht gleich mit mehreren, auch wenn die Substanz der Erzählung keine reine Erfindung ist. Kilian und seine Gefährten, aus Irland gekommen, bilden jedenfalls bis heute den „ideologischen" Hintergrund der Bistumsgeschichte. Egal, auf wessen Körpern die Köpfe einst saßen, die da heute im Schrein des Altars im Dom ruhen: Kilian, Kolonat und Totnan sind aus der Geschichte Würzburgs nicht wegzudenken.

Das Martyrium der drei Iren, wenn man es als solches bezeichnen will, geschah um 689. Dass Mainfranken bereits christlich war, als sie kamen, ist weder archäologisch noch schriftlich eindeutig nachweisbar, jedoch anzunehmen,

6 Wie dieser Prozess ablief, ist quellenmäßig nicht fassbar.

7 Ausführlich und detailliert zum Gesamtkomplex und den Datierungen sowie den Quellen siehe Theodor Ruf: Kilian und die Frühzeit des Bistums Würzburg (686–803). MfrkJb 72, 2020, S. 13–94; Ders: Die Reliquien der Heiligen Kilian, Kolonat und Totnan. MfrkJb 73, 2021, S. 171–212. Ders.: Kloster Neustadt am Main 769 (?)–1300. Untersuchungen und Regesten. QFW Band 80, Würzburg 2022.

und auch Kirchen dürfte es gegeben haben. Es wird in den Köpfen der meisten Menschen eine Mischung von „heidnischen" und „christlichen" Überzeugungen vorhanden gewesen sein. Mit ihrem Tod sind die Missionare allerdings nicht gänzlich spurlos verschwunden: Die Erinnerung an sie, eine öffentliche und nicht nur heimliche Verehrung, existierte mit Sicherheit. Alle Quellen sagen nichts anderes aus, als dass der erste Bischof Burkard sehr wohl von der Existenz der Märtyrer und dem „unwürdigen" Begräbnisort wusste. Er war es dann, der sie gutkalkuliert zur „Ehre der Altäre" und zu Leitfiguren des jungen Bistums erhob, irgendwann in seiner Amtszeit; überliefert ist „752", doch ist dieses Datum ein (wohl falsches) Konstrukt aus verschiedenen Nachrichten. Und von da an wurden sie, in verschiedenen Stufen, zu den „Patronen Frankens" und den „Frankenaposteln".

3. Die Gründung des Bistums Würzburg 742

Die Gründung des Bistums, das heißt die Schaffung einer Struktur für die vorhandenen Kirchen, war nicht einfach. Bonifatius hatte mit Widerständen von vielen Seiten zu kämpfen, und erbittert fochten die Gelehrten, ob das Bistum nun 741 oder 742 entstand. Am Ende entschied man sich für die Lösung „741 / 742", was natürlich einen Nicht-Gelehrten irritiert. Dieses unselige Doppeldatum in Veröffentlichungen über Würzburg sollte man streichen und, wie sich analysieren lässt, von „742" ausgehen.

Neben drei (unten genannten) Urkunden sind es fünf Hagiographien („Heiligenlegenden"), die mit der Gründung des Bistums und den Ereignissen um Karlburg verbunden sind:

- Die Vita des heiligen Bonifatius[8]
- Die ältere Passio Kiliani (Passio minor), beide zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts[9]

8 Briefe des Bonifatius. Willibalds Leben des Bonifatius. Nebst einigen zeitgenössischen Dokumenten. Unter Benützung der Übersetzungen von Michael Tangl und Philipp H. Külb neu bearbeitet von Reinhold Rau. Darmstadt 1968, S. 495, S. 505 ff.

9 Franz Emmerich: Der heilige Kilian. Regionarbischof und Märtyrer, Würzburg 1896. Wilhelm Levison: Passio Kiliani martyris Wirziburgensis, MGH SS rer. Merov. 5, 1910, S. 722–728. [Deutsch:] Andreas Biglmair: Die Passio des heiligen Kilian und seiner

– die jüngere Passio Kiliani (Passio maior), um 970[10]
– die ältere Vita des heiligen Burkard (Vita Burchardi antiquior), zweite Hälfte 8. Jahrhundert
– die jüngere Vita Burkards (Vita Burchardi posterior), um 1130/1140[11]

Diese Hagiographien spielen für das Weitere eine wichtige Rolle.

4. Nachrichten über Karlburg

Karlburg war um 700 ein nicht unbedeutender Ort, ein Königsgut, nicht nur ein einfaches Dorf, hatte „frühstädtischen" Charakter, reichte mindestens bis ins frühe 7. Jahrhundert in hervorgehobener Position zurück, das (noch zu erörternde) Kloster dürfte auch mit als Motor der Entwicklung gedient haben. Allerdings: Es gab in Karlburg seit den 1990er Jahren eine ungewöhnlich günstige Ausgrabungssituation, die in anderen Orten einfach nicht gegeben ist, wo daher auch erst gar nichts gefunden werden kann, und somit ist zumindest von einer „Überhöhung" zu warnen. Das heißt: Der „Zentralort Karlburg" sollte in seiner Bedeutung auch nicht überbewertet werden. Eine ernsthafte Konkurrenz zu Würzburg war er nie.[12] Aber er war immerhin be-

---

Gefährten, WDGB 14/15, 1952/1953, S. 1–25. Neuübersetzung auf der Basis von Levison: Klaus Wittstadt: Sankt Kilian. Leben–Martyrium–Wirkung, Würzburg 1984.

10 Herausgabe: Emmerich, S. 11–25. Deutscher Text bei Biglmair, S. 5–12 und Wittstadt: Sankt Kilian, S. 80–84.

11 Letzte Edition: Desirée Barlava (Hrsg.): Die Lebensbeschreibungen Bischof Burchards von Würzburg. Vita antiquior–Vita posterior–Vita metrica, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi LXXVI, Hannover 2005. Deutscher Text: Klaus Wittstadt: Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Burkard – Lateinischer Text und deutsche Übersetzung, WDGB 48, 1986, S. 7–17. Weitgehend unbekannt blieb die Arbeit: Konrad Schäfer / Heinrich Schiesser: Leben und Wirken des hl. Burkard. Bad Neustädter Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Frankens, Bd. 4, Bad Neustadt a. d. Saale 1986. Sie enthält auch eigenständige, meist gute Übersetzungen der beiden Viten, inhaltlich ist sie nicht weiterführend. Zu Entstehung und Datierung s. Ruf, Neustadt, S. 72–75.

12 Jürgen Lenssen / Ludwig Wamser (Hg.): 1250 Jahre Bistum Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit. Würzburg 1992; Georg Eggenstein / Norbert Börste / Helge Zöller / Eva Zahn-Biemüller (Hg.): Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters. Begleitbuch der Gemeinschaftsausstellung Paderborn und Würzburg 2008. München / Berlin 2008; Peter Ettel: Karlburg–Rosstal–Oberammerthal. Studien zum frühmittelalterlichen Burgenbau in Nordbayern. Rahden 2001; Ders.: Karlburg am Main – vom fränkischen Königshof mit Burg(en) und

deutend genug, dass er, das sei hier vorweggenommen, zur Ausgangsbasis für das spätere Karlstadt wurde.

Für die Existenz Karlburgs, der Burg, des Ortes und des Klosters, gibt es drei Quellen:[13]

Nachricht 1:
Bei der Bistumsgründung 742 erhielt Würzburg durch den Hausmeier Karlmann, Bruder Pippins d. J. und zuständig für Ostfranken, 25 Kirchen (meist im ostfränkischen Raum) und dazu das *Monasterium constructum in honore sanctae Mariae in villa quae vocatur Karloburgo cum omnibus ad se iuste et legaliter pertinentibus vel aspicientibus.* Diese Urkunde ist im Original nicht erhalten, erst in der Bestätigung durch Kaiser Ludwig den Frommen 822 Dezember 19. Bei dieser Bestätigung wurden die Urkunde Karlmanns und heute verlorene

---

Kloster zum bischöflichen Zentralort. In: Eine Welt in Bewegung, S. 76–81; Ders.: Der Verkehrs- und Handelsweg Main mit Fossa Carolina, Burgen und Königshöfen in merowingisch-karolingischer Zeit. In: Eine Welt in Bewegung, S. 83–90; Ders.: Der frühmittelalterliche Zentralort Karlburg am Main mit Königshof, Marienkloster und zwei Burgen in karolingisch-ottonischer Zeit. In: Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteuropa. Hg. v. Jiří Macháček / Šimon Ungerman. Bonn 2011, S. 459–478; Ders.: Burgen und Befestigungen in Süddeutschland im 10. Jahrhundert. Vorträge des 30. Niederbayerischen Archäologentages, hg. von Ludwig Husty / Karl Schmotz. Deggendorf 2012, S. 111–145; Ders.: Frühmittelalterliche Burgen in Franken im Kontext von Fränkischer Expansion und Frankisierung. In: Als Franken fränkisch wurde, S. 128–145; Ders.: Vom König zum Bischof. Castellum, monasterium und villa Karloburg–ein fränkischer Zentralort am Main. In: Als Franken fränkisch wurde, S. 158–177; Peter Ettel / Dieter Rödel: Castellum und villa Karloburg. Historische und archäologische Überlieferung. In: Lenssen / Wamser, S. 297–331; Ralf Obst: Ein Siedlungsbefund vom „Sändlein" in Karlstadt. Das archäologische Jahr in Bayern 2006, Stuttgart 2007, S. 126–128; Ders.: Die frühe historische Überlieferung als siedlungsgeschichtliche Quelle. In: Eine Welt in Bewegung, S. 68f.; Ders.: Landnahme und Aufsiedlung im frühmittelalterlichen Mainfranken. In: Eine Welt in Bewegung, S. 70–75; Ders.: Die Besiedlungsgeschichte am nordwestlichen Maindreieck vom Neolithikum bis zum Ende des Mittelalters. Würzburger Arbeiten zur prähistorischen Archäologie 4. Rahden i. Westf. 2012; Ludwig Wamser: Archäologisches zur Frühgeschichte Karlburgs. In: Jürgen Lenssen (Hg.): Gertrud in Franken. Ausstellung der Diözese Würzburg und der Pfarrei Karlburg 1991. Katalogreihe Marmelsteiner Kabinett Nr. 6, Würzburg 1991, S. 17–26; Ders.: Zur archäologischen Bedeutung der Karlburger Befunde. In: Lenssen / Wamser, S. 319–343. Die umfangreiche Literatur, die natürlich immer wieder um wenige Kernaspekte kreist, wird zusammengefasst bei Andreas Wunschel: Von Karlburg nach Salz. Interdisziplinäre Studien zu den Wasserwegen Mittelmain und Fränkische Saale im Früh- und Hochmittelalter. Jenaer Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Bände 12, 1 und 12, 2, Jena 2021. Auf diese Arbeit wird im Weiteren besonders Bezug genommen.

13 Die ältere Passio Kiliani und die ältere Burkardsvita spielen hier keine Rolle.

Urkunden Pippins d. J. und Karls d. Gr. vorgelegt. Die Urkunde Ludwigs wurde dann noch zweimal bestätigt (845 und 889), wobei die Namensform für Karlburg lautete: 845: *Charraburg*, 889: *Charlaburc*.[14] Zu beachten ist, dass die Formel *cum omnibus ad se iuste et legaliter pertinentibus vel aspicientibus* sich nicht nur auf Karlburg bezieht, das aus unbekanntem Grund als letzter Ort der Reihe der Schenkungen genannt wird, sondern genauso auf die vorgenannten Kirchen.

Ferner schenkte Karlmann (auch dies erst 889 überliefert) den zehnten Teil des von den Slawen dem Fiskus aus dem Waldsassen-, Tauber-, Wingarteiba-, Jagst-, Maulach-, Neckar-, Kocher-, Ran-, Gollach-, lff- und dem Haßgau, dem Grabfeld, Tullifeld, Saale- und Werngau, dem Gozfeld und dem Badanachgau zu entrichtenden Jahrestributes und den Zehnten der Bodenerträgnisse von den 26 königlichen Fiskalgütern (*de fiscis dominicis, id est de*) Ingelheim, Riedfeld im Rangau, Rügshofen im Volkfeldgau, Kreuznach und Nierstein, (Groß-) Umstadt, Albstatt, (Gau-) Königshofen, Sonderhofen, Gollhofen, (Burg-) Bernheim, Ickelheim, Willanzheim, (Grafen-) Rheinfeld, Gänheim im Gozfeldgau, Prosselsheim, Hallstadt im Radenzgau, Königsfeld (Lkr. Ebermannstadt), Königshofen (im Grabfeld), Salz, Hammelburg, Iphofen, Dettelbach, (Ober-) Pleichfeld, Heilbronn und Lauffen. Karlburg wird hierbei nicht genannt![15]

An Urkunden ist dies schon alles, was sich über die Bistumsausstattung sagen lässt. In der unmittelbaren Folgezeit ist die Gründung des Klosters Neustadt um 769 durch den zweiten Bischof Megingaud von besonderer Bedeutung, da dieses immer in enger Beziehung zu Karlburg stand.

---

14 Vgl. Alfred Wendehorst: Das Bistum Würzburg. Teil 1: Die Bischofsreihe bis 1254. Berlin 1962; Teil 2: Die Bischofsreihe von 1254–1455. Berlin 1969; Teil 3: Die Bischofsreihe von 1455–1617. Berlin / New York 1978. Hier Bd. 1, S. 15. – Bestätigung durch Ludwig den Frommen 822: D LdF 217; Bestätigung 845 durch Ludwig den Deutschen: D LdD 41; Bestätigung 889 durch Arnulf: D Arn 67. Neben dem Kloster in Karlburg erhält das Bistum u.a. in Würzburg *basilicam* [889: *capellam*] *infra praedictum castrum in honore sanctae Mariae constructam cum adiecentiis suis*. Die Ausstattung mit Kirchen bedeutet letztlich die Verfügung über deren Einkünfte.

15 889 November 21, D Arn 69; Wendehorst, Bistum Würzburg 1, S. 15. Das heißt nicht, dass die gesamten Orte verschenkt wurden, nur ihr Ertragszehnt, siehe Klaus Lindner: Untersuchungen zur Frühgeschichte des Bistums Würzburg und des Würzburger Raumes (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 35), Göttingen 1972, S. 80f. Über die Zuordnung einiger der genannten Orte zu heutigen Siedlungen herrscht teilweise bis heute Uneinigkeit, siehe Lindner, S. 78.

Nachricht 2

Die jüngere Passio Kiliani (Passio maior, Würzburg, entstanden um 970) schreibt, als sie in einem Einschub der Gesamterzählung über Wunder im Zusammenhang mit Kilian berichtet, zusammengefasst so:

Die verehrungswürdige Jungfrau Gertrud, die Tochter des „Königs der Franken" Pippin will den Mann nicht nehmen, mit dem sie ihr Vater vermählen möchte und lebt deshalb mit Hilfe ihrer Mutter, solange es möglich ist, versteckt in den Reichen ihres Vaters. Aber da sie schließlich nicht länger verborgen bleiben kann, kommt sie in die Gebiete Ostfrankens und an den Ort, „der jetzt in verderbter Form Karliburg genannt wird" (*locum qui nunc corrupte Carliburg vocitatur*)[16] und erbaut dort aus ihren Mitteln ein Kloster zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, „das bis zum heutigen Tag noch besteht" (*quod usque in praesentem permanet diem*). Dort setzt sie den aus ihrer Heimat mitgebrachten Priester Atalongus und den Diakon Bernard ein (*ubi Atalongum presbyterum et Bernardum diaconum quos secum adduxerat ordinavit*). [Was nur bedeuten kann, dass diese die geistliche Betreuung des Frauenkonvents übernehmen.] Und es heißt, dass Atalongus [der im weiteren Verlauf der Passio den Anlass geben wird, dass Bischof Burkard die Gebeine Kilians erhebt] Knaben unterrichtet habe [wo?]. Über Gertruds weiteres Leben wird berichtet, dass sie nach dem Tod des ungewünschten Freiers in ihr eigenes Land zurückkehrte und bis zum Lebensende im jungfräulichen Stand lebte. Zurück blieb Atalongus.[17]

– Keine Rede ist hier davon, dass später die Herzogstochter Immina in diesem Kloster gelebt habe, wie es später die Vita Burchardi (s. u.) überliefern wird.

Wie ist diese Geschichte zu erklären? Es ist so: Am 17. März feiern Millionen von Iren weltweit das Fest des 461 verstorbenen St. Patrick, während nur wenige Unterfranken St. Gertruds (auch: Gertraud) gedenken. Dabei gibt es sogar einen Zusammenhang zwischen Irland und der heiligen Gertrud von Nivelles: Ein irischer Wandermönch soll ihr den Tag ihres Todes, den 17. März, also den St. Patrick's Day, prophezeit haben. An Gertrud denken am ehesten noch die Mitglieder der Pfarrei St. Gertraud in Würzburg, die seit Jahrhunderten an diesem Tag eine Wallfahrt nach Neustadt durchführ(t)en, und die Bewohner

16 Gemeint ist wohl nicht, dass *Karliburg* eine verderbte Form von *Karloburg* sei, sondern, dass der Ort einst, also im 7. Jahrhundert, einen ganz anderen Namen trug!

17 Zum möglichen Weiterleben seiner Legende siehe Theodor Ruf: Die Legende (?) von der Entstehung der Kapelle St. Dionysius/St. Kilian in Aschaffenburg-Nilkheim. AJb 35, 2023, S. 9–55.

von Waldzell (Lkr. Main-Spessart), die Gertrud auf legendenhafter Basis verehren.[18] Neustadt ist das Ziel, weil Gertrud/Gertraud dort gewirkt haben soll und sich „ihr Mantel" dort befinde. Dies ist freilich ein weit späterer legendenhafter Bericht. Hunderte von Kirchen weltweit sind St. Gertrud geweiht, immer jedoch in Bezug zur „echten" Heiligen aus Brabant, nicht zur „Neustadter Gertrud". Nie wurde die „Neustadter Gertrud" zu einer neuen, eigenständigen Heiligen, sondern mit Gertrud von Nivelles „vermischt".

Hintergrund ist die Legende der heiligen Gertrud von Nivelles (Wallonisch-Brabant/Belgien).[19] Gertrud selbst ist eine historische Person, Tochter des Hausmeiers Pippins des Älteren (gest. 640, kein König!) und seiner Frau Iduberga (auch: Itta). Gelebt hat sie wohl von 636 bis zum 17. März 659. Mit 14 Jahren trat sie in das von ihrer Mutter gestiftete Kloster Nivelles ein, als dessen Äbtissin sie starb. Bald wurde sie als Heilige verehrt, und um 670 schrieb ein Zeitgenosse ihre Vita, die mehrfach fortgesetzt wurde. In der ältesten Form der Vita steht, Gertrud habe einen Freier, den Sohn des Herzogs von Austrasien („Ostreich"; *filius ducis Austrasiorum*) abgelehnt, weil sie nur Christus als Gemahl haben wolle. Die Passio maior des heiligen Kilian (= jüngere Passio) ist der erste (erhaltene) Text, der die Flucht Gertruds nach Ostfranken und die Gründung des Klosters Karlburg enthält, die ursprüngliche Vita berichtet nichts dergleichen! Die Flucht einer Heiligen vor der ungewünschten Ehe ist ein häufig anzutreffender Topos.[20] Gertrud wird schon früh im mainfrän-

18 Jährlich wird in Waldzell das „Gertraudenfest" gefeiert, es gibt Wallfahrten nach Nivelles, 2006/2008 erhielt man von dort sogar Reliquien Gertruds. Die Legende besagt, Gertrud habe auf ihrem Weg von Karlburg nach Neustadt bei der Gertraudenkapelle gerastet, dort sei dann eine Quelle entsprungen, als sie durstig war.

19 Bruno Krusch (Hg.): Vita sanctae Geretrudis, MGH SS rer. Mer. II, S. 447–74. Nachträge: MGH SS rer. Mer. VII, S. 791–797. Virtutes sanctae Geretrudis continuatio: MGH SS rer. Mer. II, S. 471–474. Übersetzung: URL: https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/biographien/gertrud-von-nivelles.html.

20 Bernhard Schemmel: Sankt Gertrud in Franken. WDGB 30 (Neustadt am Main. Beiträge zur Geschichte der vor 1200 Jahren gegründeten ehemaligen Abtei, 768/69), Würzburg 1968, S. 7–153, hier S. 31 mit zahlreichen Beispielen. Zur Rolle Gertruds für Neustadt siehe Ruf, Neustadt, bes. S. 110–117. Auch das Kloster Kitzingen entstand wohl noch vor 742, wann auch immer man das genaue Datum ansetzen will (s. u.a. Heinrich Wagner: Die Äbtissinnen des Klosters Kitzingen. WDGB 64, 2002, S. 9–75; Ders: Kitzingen. In: Germania Benedictina, Band II/2, St. Ottilien 2014, S. 1001–1031). Über dessen Gründung berichtet die „Vita Hadelogae", die eine ganze Reihe von Parallelen zur Gertrudsvita aufweist: Hadeloga ist (bzw. sei) die Tochter Karl Martells, lehnt einen ungeliebten Freier ab, wird mitsamt dem Hofkaplan verstoßen (dem ein Verhältnis mit ihr nachgesagt wird). Zusammen gründen sie das Kloster Kitzingen. Hadeloga wird in ihrer Vita auch in eine familiäre Beziehung zu Gertrud gesetzt. Es existiert keine moderne Edition der Vita, sie ist wohl erst im 12. Jahrhundert schriftlich

kischen Raum verehrt: In den um die Mitte des 9. Jahrhunderts entstandenen „Miracula sanctorum in Fuldenses ecclesias translatorum" des Rudolf von Fulda wird erzählt, ein Mädchen aus *Hohhus* (Homburg am Main?) in der Nähe des Klosters Holzkirchen habe „Sankt Gertrud" um Hilfe angefleht.[21] Gertruds ursprüngliche Vita wurde im 11. Jahrhundert umgestaltet, erweitert und ihr nun (!) hinzugefügt: (…) *fugit in partes orientalis Franciae, in loco, qui de nomine Karoli Karlburg nuncupatur. Vbi ob votum tutandae castitatis insignem basilicam aedificavit in honorem beatae Dei genitricis Mariae, quae permanet usque in praesentem diem. Vbi etiam ad celebranda divina mysteria, constituit venerabilem virum Atalongum, presbyterum & Bernardum diaconum, quos fugae suae comites secum adduxerat.* (…). [22]

Wie Bernhard Schemmel nachweisen konnte, ist die Quelle dieser Ergänzung eindeutig die jüngere Passio Kilians, die recht weit verbreitet war.[23] Es kann nur so gewesen sein, dass im Kloster Karlburg Gertruds Geschichte ausgeschmückt wurde und sie zur Klostergründerin gerierte. „Die Karlburger Überlieferung vom persönlichen Aufenthalt der hl. Gertrud gehört zu den mit der Entstehung bzw. Legitimation von Kultstätten zusammenhängenden Erscheinungen, wie etwa die Ursprungssagen von Wallfahrtsorten. (…) Die Anwesenheit eines Heiligen, selbst in Teilen seiner Reliquien, die ‚Gegenwart' an der Stätte seines Grabes (…) war, oder wurde allgemeine Glaubensvorstellung, von der es nicht weit zu der Vorstellung ist, der Heilige habe sich zu seinen Leb-

---

fassbar, doch gibt es keinen Grund, dass die erste Version der Geschichte nicht bis in die Gründungszeit des Klosters um 750 zurückreichen wird (Vita S. Hadelogae: Acta Sanctorum Februar Band I, Venedig 1735, S. 303–309. URL: https://play.google.com/books/reader?id=B__MTHDz89QC&hl=de&pg=GBS.PA303). Wie die Viten sich gegenseitig beeinflusst haben, muss natürlich offenbleiben. Zu den „Gründungsmythen" vgl. Christofer Zwanzig: Gründungsmythen fränkischer Klöster im Früh- und Hochmittelalter. Stuttgart 2010. Der Nachteil dieser Arbeit ist, dass der Verfasser sein Material nicht in den Griff bekommt und die Aussagen damit oft sehr vage ausfallen. – Nur begrenzt brauchbar sind die Angaben zu den Heiligen und Seligen des Bistums Würzburg auf der Website der Diözese (https://heilige.bistum-wuerzburg.de), da ihnen die wissenschaftliche Basis fehlt.

21 Miracula sanctorum in Fuldenses ecclesias translatorum, ed. G. Waitz, MGH SS 15/a (1887), S. 328–341; Schemmel, S. 37. Zu Erweiterungen um 700 siehe Bernhard Vogel: Gertrud von Nivelles und die *Virtutes sanctae Geretrudis* (7./8. Jahrhundert). In: Mirakelberichte des frühen und hohen Mittelalters. Hrsg. v. Klaus Herbers, Lenka Jiroušková und Bernhard Vogel. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Band 43, Darmstadt 2005, S. 51–67.

22 Schemmel S. 30 nach der Ausgabe der Gertrud-Vita von Joseph Geldoph von Ryckel: Historia S. Gertrudis. Brüssel 1637.

23 Siehe http://www.geschichtsquellen.de/werk/5446?mark=%28%3Fis%29%28kiliani%29.

zeiten schon hier aufgehalten. Die vielerorts verehrten ‚Spuren' von Heiligen sind Materialisationen solchen Glaubens, und die (…) Fluchtsagen können zu ihrer Legitimation beitragen."[24]

Der Weg von Gertrud von Nivelles zur „fränkischen Gertrud" erfolgte in drei Schritten. Die jüngere Passio Kiliani machte Gertruds Vater zum „König" und setzte ihn also mit Pippin dem Jüngeren (König seit 751) gleich, öffnete oder manifestierte damit den Weg, Gertrud zur Schwester Karls des Großen zu stilisieren. Man hatte „vergessen", wer ihr richtiger Vater war, was bei den oft gleichen Namen der Karolinger-Familie und den Informationsmöglichkeiten der Zeit nicht verwunderlich ist. Der in Würzburg lebende Verfasser der Passio maior wird nicht erst der Erfinder dieser „Familiengeschichte" sein, und so, wie er schreibt, war ihm ja das Kloster Karlburg ein Begriff, und von eben dort wird er seine Informationen bezogen haben. Zweitens mag man gewusst haben, dass Karl der Große eine Schwester namens Gisela hatte, die (vielleicht) Äbtissin des Klosters Chelles bei Paris war oder jedenfalls dort lebte, gestorben ca. 810.[25] Möglicherweise gab es dorthin konkrete Verbindungen. Drittens wusste man um die (angebliche/reale) Rolle Karls bei der Gründung des Klosters Neustadt, und damit war es einfach, Gertrud mit Neustadt zu verbinden. Die falsche Einordnung in die karolingische Genealogie ist zudem kaum eine rein Neustadter Erfindung und kein Einzelfall: Es gibt eine Reihe mittelalterlicher literarischer Werke, die eine Gertrud als Tochter Pippins und Schwester Karls nennen, ohne dass man auf eine Wechselwirkung zwischen ihnen und Neustadt schließen könnte.[26] Vor allem wird es die schon erwähnte reale Geschichte der Hadeloga sein, der ersten Äbtissin von Kitzingen, die vielleicht tatsächlich eine Tochter Karl Martells war (damit eine Tante Karls des Großen), und deren erst spät schriftlich fassbare Vita (12. Jahrhundert) Elemente der Gertrud-Vita aufnimmt und Hadeloga sogar als Gertruds Schwester bezeichnet. Eine Urkunde von angeblich 1012, gefälscht gegen Ende des 12. Jahrhunderts[27], bezeichnet sie als „Tochter (!) Karls des Großen" und macht sie zur Klostergründerin. Die „Gründungsmythen" von Klöstern sind meist kaum aufklärbar.

---

24 Schemmel, S. 40 f.

25 Vgl. Janet L. Nelson: The Frankish World 750–900. London 1996, S. 209ff. Gisela soll auch Verbindungen zu Lioba, Äbtissin von Tauberbischofsheim und Gefährtin des Bonifatius gehabt haben. Das Leben all der Frauen um Bonifatius bedarf einer Neubearbeitung. Erste Ansätze bei Judith Rosen: Bonifatius. Der europäische Heilige. Darmstadt 2022, S. 102–139.

26 Siehe Schemmel, S. 49 ff.

27 Ausführlich Wagner, Äbtissinnen Kitzingen, S. 38ff.

Die eigentliche Frage ist, von wem und warum das Kloster Karlburg tatsächlich gegründet wurde. War es vielleicht doch Gertrud von Nivelles bzw. ihre Eltern bzw. das westfränkische Herrscherhaus? Die archäologischen Funde in Karlburg weisen auf eine enge Beziehung des mainfränkischen Raumes zu Westfranken hin – was natürlich absolut nicht verwunderlich ist.[28] Aber es ist schon mehr als unwahrscheinlich, dass die reale Gertrud selbst zu irgendeinem Zeitpunkt in Ostfranken gelebt hätte.[29] Doch ihre reale Geschichte wird man hier gekannt haben: Ein Austausch von Waren ist immer mit einem Austausch von Nachrichten und Erzählungen verbunden. Das Kloster in Karlburg *könnte* durchaus schon in der Zeit, als Kilian um 686 nach Franken kam, bestanden haben (was freilich ziemlich „umwerfend" für die Geschichte der Missionierung Ostfrankens wäre), aber es ist zumindest nicht völlig unwahrscheinlich, dass es Kilian selbst war, der die Figur Gertruds samt ihrer legendenhaften Transformierung in Mainfranken bekannt machte, sie als Vorbild für geistliche Frauengemeinschaften propagierte, vielleicht sogar Reliquien mitgebracht hatte, denn als Ire könnte er durch die Verbindung Gertruds zu St. Patrick besonderes Interesse an dieser Heiligen entwickelt haben. Man darf nicht denken, Kilian und seine Gefährten seien einfach schnurstracks und ohne Plan nach Würzburg und in ein komplett „heidnisches" Gebiet gekommen. Sie durchzogen, vielleicht recht lange, das Westfrankenreich, Nivelles könnte auf ihrem Weg gelegen haben (über den man freilich keine Einzelheiten kennt).[30] Ihr Wirken ist vielleicht weit umfangreicher als das, was man den dünnen Anga-

28 Möglichen westfränkischen Einfluss sieht Wolfgang Metz: Austrasische Adelsherrschaft des 8. Jahrhunderts. Mittelrheinische Grundherren in Ostfranken, Thüringen und Hessen. Historisches Jahrbuch 87, 1967, S. 257–304, hier S. 279–287. Ähnlich auch Matthias Werner: Adelsfamilien im Umkreis der frühen Karolinger, Sigmaringen 1982. Doch über vage Vermutungen, die zudem nur auf Namensgleichheit oder Namensähnlichkeit beruhen, kann man nicht hinausgelangen.

29 Ein historisches und gescheitertes Heiratsprojekt vermutet Heinrich Wagner: Die Hedene, die hl. Bilhildis und die Erstnennung von Bamberg. WDGB 61, 1999, S. 13–50, doch gibt es dafür keine belastbaren Anhaltspunkte.

30 Nicht zutreffend ist, dass Nivelles Reliquien des heiligen Kilian besessen habe, so Erik Soder von Güldenstubbe: Christliche Mission und kirchliche Organisation, in: UFG Bd. 1, S. 91–144, hier S. 121, unter Berufung auf Joachim Dienemann: Der Kult des Heiligen Kilian im 8. und 9. Jahrhundert. Beiträge zur geistigen und politischen Entwicklung der Karolingerzeit (QFW 10), Würzburg 1955, der (S. 239) in Auseinandersetzung mit einer Arbeit von P. Grosjean von 1941 gerade ablehnt, dass Kilian in Nivelles bekannt gewesen sei (von Reliquien ist sowieso keine Rede). Allerdings kann Grosjean später doch noch nachweisen, dass Kilian dort im 15. Jahrhundert bekannt war, was nicht überrascht (Paul Grosjean: Le souvenir de S. Kilian à Nivelles. Analecta Bollandiana 75, Brüssel 1957, S. 373–379).

ben besonders der älteren Passio Kiliani entnehmen kann. Die Kenntnis von Gertruds Leben dürfte in Ostfranken jedenfalls früh verbreitet gewesen sein. Denn auch wenn Kilian und seine Gefährten um 689 ums Leben kamen, so war ihr Wirken nicht vergebens und das Christentum nahm jedenfalls sehr schnell einen Aufschwung: In zwei Urkunden von 704 (in Würzburg ausgestellt und ältester schriftlicher Beleg) und 716 finden sich Herzog Hetan II. (der Sohn Gozberts), seine Frau Theodrada und ihr Sohn Thuring. Sie schenken dem angelsächsischen Missionar Willibrord, Gründer des Klosters Echternach (Luxemburg), Güter in Thüringen und (in der zweiten Urkunde) in/bei Hammelburg, denn dort will Hetan mit Willibrords Hilfe ein Kloster gründen.[31] Letzteres scheiterte zwar aus unbekannten Gründen, doch man sieht, dass das Christentum in Mainfranken verankert ist, und Kilian ist in Würzburg sicher auch nicht völlig vergessen. Spätestens in den zwei bis drei Jahrzehnten nach 700 wird das Kloster Karlburg gegründet worden sein. Und das ist auch die Zeit, als die Herrschaft der in Würzburg residierenden mainfränkischen Herzöge endet und die Karolinger die führende Position in diesem Raum einnehmen, wie noch näher zu erläutern sein wird. Gertrud von Nivelles gilt in der Forschung[32] als eine der zentralen Heiligenfiguren der Karolinger, und so ist es kein Wunder, dass in Karlburg eine Verbindung zu dieser entsteht. Von wem der konkrete Anstoß ausging, ein Frauenkloster zu errichten, lässt sich nicht herausfinden. „Von oben" kam vielleicht der erste Schritt, jedenfalls die Genehmigung und ein Teil der Ausstattung. Der lokale Adel war vielleicht der Mit-Initiator, und die Rolle der örtlichen Bevölkerung darf man auch nicht unterschätzen: Es gab einen Bedarf, Mädchen unterzubringen und ihnen Bildung zukommen zu lassen, und zudem ist ein Kloster auch eine Produktionsstätte. Wie das alles im Einzelnen ablief, bleibt verborgen. Man wird auch überlegen müssen, ob es sich von Anfang an um ein (reines) Frauenkloster handelte: Vielleicht wurde es erst zu einem solchen, als ein paar Jahrzehnte später und 16 Kilometer entfernt Kloster Neustadt entstand.

Über die kulturelle Bedeutung des Karlburger Klosters lassen sich keine konkreten Aussagen treffen. Es mag sein, dass hier einige Handschriften

---

31 Camille Wampach: Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter. I 2: Quellenband. Luxemburg 1930, Nr. 8 und Nr. 26. Vgl. die Websites URL: 1300-jahre-hammelburg.de und hammelburger-geschichte.de/index.php/1300-jahre?showall=1. Zur Datierung der zweitgenannten Urkunde auf 716 (April 18?) (Wampach: 717 April 18) siehe Heinrich Wagner: Die Mainzer Bilihild-Urkunde vom 22. April 734. Mainzer Zeitschrift 103, 2008, S. 3–14, hier S. 6 Anm. 33.

32 Matthias Zender: Räume und Schichten. Mittelalterliche Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Düsseldorf 1959.

geschrieben wurden, die sich evtl. noch heute in der Universitätsbibliothek Würzburg finden.[33] Sicher kann man sein, dass die Nonnen positiv in das dörfliche Leben hineinwirkten, doch solche Prozesse hinterließen keine schriftlichen Spuren.

Nachricht 3

Die bislang genannten Quellen sind in ihren Aussagen über die Frühzeit von Würzburg und Karlburg recht dürftig. Das ändert sich erst im 12. Jahrhundert mit der umfangreichen Erzählung über den hochverehrten ersten Bischof von Würzburg, Burkard, der „jüngeren Vita Burchardi" (entstanden, wohl im Kloster Neustadt, um 1130/1140). Stärker als in den Erzählungen über Kilian finden sich hier Aussagen, die dem realen Geschehen wenigstens nahekommen. Nicht übersehen darf man jedoch den großen zeitlichen Abstand zu den Geschehnissen, und dass es sich in erster Linie um eine hagiographische Darstellung handelt. Eine zuverlässige (!) Übersetzung liegt bis heute nicht vor. Die relevanten Passagen sind:

II/3 (Buch/Kapitel):[34]

Um anderen Schenkern ein Vorbild zu sein, übergibt Burkard die ihm laut Vita (a.a.O.) vom Hausmeier Karlmann als Eigentum geschenkte *villa Michilstat* und *Hohenburg* [Homburg am Main] „und viele andere Güter", die er an vielen Orten als Geschenk an die Kirche erhalten hatte, in Anwesenheit der Großen Ostfrankens „den Reliquien der Martyrer", d. h. der Würzburger Kirche.[35] Zudem wird zur Ausstattung des neuen Bistums und des Klerus „durch königliche Freigiebigkeit" (*regia munificentia*)[36] das *castellum*[37]*, quod Karloburg vocatur* „mit dem königlichen Fiskus und allem, was zu diesem gehört" (*cum fisco regali cunctisque illo pertinentibus*), dem Bistum geschenkt. Dies wird, zusammen mit Fürsten und Grafen des Königs Pippin [der Hausmeier Karlmann

33 Siehe Ruf, Neustadt, S. 59f.

34 Zitiert wird nach der Edition von Barlava und der Übersetzung von Joachim Schmitt: Übersetzung der Vita sancti Burkardi Episcopi Wirziburgensis. In: WDGB 48, 1986, S. 19–89. Diese ist aber nicht völlig zuverlässig und wird ggf. korrigiert nach Schäfer/Schiesser und eigenem Ermessen. Eine komplette Neuübersetzung ist angebracht. Zur Entstehung und Datierung s. Ruf, Neustadt, S. 72–75.

35 Unklar ist, warum diese Schenkungen zuerst an ihn (so zumindest der Text) gehen. Offenbar ist eine Schenkung an die Institution Bistum nur auf dem Weg über die Person des Bischofs möglich (sofern der Text die Verhältnisse korrekt wiedergibt).

36 Das heißt, dass die Schenkung vom König, d. i. Pippin, ausgeht!

37 Schmitt, S. 54 gibt dies mit „Dorf" wieder!

kommt in der Vita nicht vor!], von Bonifatius bestätigt, und König Pippin stattet die Kirche noch weiter aus.[38]

II/4:
Zur selben Zeit lebt auf dem Marienberg oder „Alt-Würzburg" (*sancte Mariae mons sive Wirziburg antiqua nuncupatur*) *Ymmina*, Tochter Herzog Hetans [II.], der der Sohn Gozberts und eifriger Christ war. Hetan hatte auf dem Berg eine nicht große, aber schmuckvolle *basilica* errichtet, da dort die ersten Grundsteine des Glaubens unter Gozbert errichtet worden waren. Und weil es bislang dort wenige Gebetsstätten (*oratoria*) gab, besuchten viele Gläubige diesen Ort als gleichsam erste Futterkrippe göttlicher Nahrung.[39] *In eodem denique monasterio* siedelte er seine durch den heiligen Schleier geweihte Tochter an [Zeitpunkt unbekannt], zu deren Ausstattung und der mit ihr lebenden Frauen (*ad sustentandas necessitudines eius ac secum conversancium*) und er

38 *Ad eandem tradicionem testamento regali necnon privilegiis apostolici presulis metropolitanus pontifex Bonifacius una cum principibus et comitibus regis Pipini legacione fungentibus sancto Kiliani rite confirmavit ac beato Burchardo presenti episcopo dotes ac decimas sueque sedi contiguas ecclesias in novam eius parrochiam conterminavit* (Barlava, S. 161f.) Schmitt übersetzt S. 55: "Diese Übergabe bestätigte ordnungsgemäß der Metropolitanbischof Bonifatius gemäß dem königlichen Testament und gewiss auch der Privilegien des apostolischen Bischofs dem hl. Kilian zusammen mit den Fürsten und Gefährten, die in der Gesandtschaft König Pipins waren, er fügte dem amtierenden Bischof, dem seligen Burkard, zu seiner neuen Pfarrei noch Gaben, den Zehnten und seinem Bischofssitz benachbarte Kirchen hinzu." Schäfer/Schiesser S. 151: „Diese Übergabe hat durch königliche Verfügung und mit den Privilegien des apostolischen Bischofs der Metropolitanbischof Bonifatius zusammen mit den Fürsten und Begleitern des Königs Pippin, die an der Gesandtschaft teilnahmen, dem hl. Kilian rechtskräftig bestätigt, und er hat für den seligen Burkard, den gegenwärtigen Bischof, die Abgaben, Zehnten und an seinen Bischofssitz angrenzenden Kirchengemeinden zu dessen neuem Sprengel mit einheitlichen Grenzen zusammengefasst." Man sieht, wie interpretationsfähig der Text ist. Wichtig ist aber vor allem, dass die königliche Beteiligung explizit genannt wird. Ob der Verfasser die konkreten Urkunden der Schenkung von 742 bzw. deren Bestätigungen (845 durch Ludwig den Deutschen: D LdD 41; Bestätigung 889 durch Arnulf: D Arn. 67) und die erweiterte Schenkung (D Arn 69, s. Wendehorst, Bistum Würzburg 1, S. 16) kannte, lässt sich nicht klären. Eher scheint es so, als ob er allgemein den Umfang des Bistums zu seiner Zeit, also um 1150, beschreibt. – Unverständlich ist, warum die Übersetzer *comitibus* mit „Gefährten/Begleitern" wiedergeben, statt den Begriff *comes* = Graf zu verwenden.

39 *Et quia pauca fuerunt adhuc in hiis finibus oratoria, solebat quoque fidelum turba locum eundem quasi prima divini Pabuli frequentare presepia* (Barlava, S. 163). Bendel setzt statt *pauca* das Wort *postea*, was den Sinn völlig verändert und zu Übersetzungen führt: „…und weil es dort später auch noch Kapellen gab, besuchte auch die Menge der Gläubigen diesen Ort… (Schäfer/Schiesser S. 153; "… da es in diesem Gebiet später und auch jetzt noch Kapellen gab …" (Schmitt, S. 57). Das ergibt keinerlei Sinn!

(!) übergab vor dem Bischof (!) und einer großen Volksmenge an diesen Ort genügend Güter (*predia sufficiencia*), nämlich *Adhusun*, *Altertheim* und *Buchelit*.[40] Immina hat, wie sie Burkard erzählt, hier schon mehr als 41 Jahre *cum coancillis meis* gelebt und ist über die Bistumserrichtung erfreut. Sie erzählt Burkard [in einer sehr langen Rede]: Es gebe das *castellum* (!)*, quod Karloburg dicitur*, das erst neulich [!] durch göttliche Gnade an das Bistum gekommen sei und einst der heiligen Gertrud gehörte, die sich dorthin „in einen Schlupfwinkel, fern von Sündhaftem", zurückgezogen hatte, um aus Liebe zu Christus den „fleischlichen" Freuden zu entfliehen [deutliche Vorlage ist die Gertrud-Vita der jüngeren Passio Kiliani, die bekannt war!]. Immina möchte das *monasteriolum* auf Lebenszeit (!) als Lehen (*in beneficium*) erhalten, um dort zu leben. Der Bischof stimmt zu, gibt Immina *Karloburg* [gemeint ist hier die Burg] *cum omnibus illo pertinentibus prediis in beneficium usque ad vite sue terminum*, das Bistum erhält *iure gencium* im Tausch Imminas väterliches Erbe (*paternam hereditatem meam*), den *mons vero Wirziburg* mit all seinen Zugehörungen (*cum suis appendiciis, id est prediis, reditibus et terminis omnimodisque utilitatibus, perpetua proprietate Wirziburgensi episcopio*).[41] Alles wird vor den Fürsten des Königreichs und insbesondere Ostfrankens bestätigt (*immo multa diligencia rataque astipulacione coram regni principibus et maxime Francis Orientalibus confirmavit*). [Wahrhaftig, ein gutes Geschäft – wenn es wirklich so ablief.]

---

40 *Ad eundem locum coram episcopo multaque plebe predia sufficiencia delegavit, id es Adhusun, Alterheim et Buchelit*. Schmitt S. 57: „…und wies …an diesem (!) Ort…viele Landgüter zu…"; Schäfer/Schiesser S. 153: „…vermachte er eben diesen (!) Ort im Beisein des Bischofs und einer großen Volksmenge ausreichende Besitzungen wie Hausen…". Beide Übersetzungen ergeben keinen Sinn, richtig kann nur „an diesen Ort" sein.–Zu beachten ist, dass es sich hier um eine (im Original weit längere) Passage handelt, die nur in einer der vier Handschriften (W3 von 1448) der Vita überliefert sind; vgl. Barlava, S. 162 Zeile 9 bis S. 164 Zeile 10. – Zu den genannten Orten vgl. Ruf, Kilian, S. 79. Dass der Autor der Vita eine Urkunde vor sich gehabt habe, in der auch drei Orte als Zubehör des Marienberges genannt seien (*Adhusun*, *Altertheim*, *Buchelit*) ist mehr als zweifelhaft: In St. Burkard gab es eine Inschrift von ca. 1040, die u.a. genau diese Orte nannte, dazu die Kirche auf dem Berg und den Berg selbst. Mit der Erstausstattung des Bistums hat das nichts zu tun.

41 Dass Immina *illiterat* gewesen sei (so Rainer Leng: Würzburg, Burgberg. In: Germania Benedictina, Band II/3, S. 2567–2572, hier S. 2571), ist eine Einordnung der Stelle *nec lingua nec litteris comprehendi potest* in Kapitel III/4 der Vita in einen falschen Zusammenhang. Sie dürfte als Herzogstochter eine hohe Bildung besessen haben. Ihr Kloster lag wahrscheinlich wirklich auf dem Berg und nicht (wie bisweilen diskutiert wurde, vgl. Lindner) in der darunterliegenden Siedlung am Berghang; vgl. dazu außerdem Benjamin Spies: Der Würzburger Marienberg – Eine Fränkische Burg? In: Als Franken fränkisch wurde, S. 146–157. Michael Hoppe: Der Marienberg in Würzburg – die vorgeschichtliche Besiedlung. Bericht der bayerischen Bodendenkmalpflege 61, 2020, S. 55–223.

II/5:
Nachdem Lehenvergabe (*precaria*) und Übergabe nach Tradition und mit Urkunden bestätigt ist,[42] zieht Immina nach Karlburg, stirbt dort [nach ausführlicher und natürlich fiktionaler Abschiedsrede] bald und wird von Burkard [gest. 753] in der von der hl. Gertrud errichteten Kirche neben dem Altar „nach Norden hin", also links von ihm, bestattet (*in eodem dei genitricis templo quondam a beata Gertrude constructo officiose curatam iuxta altare versus aquilonem*).[43] Seitdem gehörten, dank der Vorsorge Burkhards, alle *castella* dem Bistum.[44] [Damit ist die Gründungsausstattung praktisch abgeschlossen. Der Autor kehrt jetzt wieder zur Überführung der Körper der Märtyrer auf den Berg zurück, den er eben erworben hatte.]

5. Interpretationen

Die Frage ist, wie dies alles zu bewerten ist, und diese Bewertung erfolgte bislang in der Literatur über Karlburg, und auch in der über Würzburg, einerseits erstaunlich oberflächlich, andererseits hyperakribisch, als sei jedes Wort wörtlich zu nehmen, und zudem ohne gründliche Hinterfragung der Textintention.

Man darf erstens nicht vergessen (tat es aber in der bisherigen Forschung), dass der Text der jüngeren Vita Burchardi 400 Jahre nach der Bistumsgründung und mehr als 150 Jahre nach der jüngeren Passio Kiliani verfasst wurde. Ihr Autor nennt sich nur „E", was man als *Egilwardus* und als *Eingilhardus* und *Engelhar*d auflöste, und bisweilen sah man den Abt Engelhard von St. Burkard (1168–80) als Verfasser.[45] Der Schreiber widmet, als Mitglied eines ungenannten Klosters, die Vita dem Abt Pilgrim des Burkardklosters in Würzburg, womit wenigstens die Zeitstellung einigermaßen klar ist: Pilgrim wird 1130 erst-

42 *Qua non tantum precaria, verum eciam tradicione potestativa legittime testibus et scriptis delegate atque roborata* (Barlava, S. 166).

43 Das in der Literatur genannte Todesjahr 750 (z.B. Büll, Karlburg, S. 908; Kübert, S. 61) ist nicht nachweisbar und beruht auf der nicht überprüfbaren Aussage der Vita Burchardi, noch Burkard habe Immina beigesetzt.

44 *Extunc usque in hodiernum diem utrumque de prenominatis castellis ex integro sancti Kiliani proprietati sancto pontifice Burchardo providente cessit, hocque tam auspicato procuracionis illius et conquisicionis inicio novella plantacio Wirziburgensis episcopii modis omnibus, ut est dies hec, ditari atque dilatari cepit.* (Barlava, S. 167). Mit den *prenominatis castellis* müssen Würzburg und Karlburg gemeint sein, obwohl dies eigentlich nicht mehr extra betont werden musste.

45 So Franz J. Bendel: Vita Sancti Burkardi. Die jüngere Lebensbeschreibung des hl. Burkard, ersten Bischofs zu Würzburg. Paderborn 1912.

mals genannt und stirbt 1146. Verfasserschaft und Glaubwürdigkeit der Vita wurden dann 1959 durch Franz-Josef Schmale untersucht. Sein auf meist fragwürdiger Argumentation beruhendes Ergebnis, es handle sich beim Verfasser um den anderweitig bekannten Geschichtsschreiber Abt Ekkehard von Aura a. d. Saale (gest. nach 1125), wurde allerdings 2018 von Thomas Mc Carthy aus den Angeln gehoben.[46] McCarthy ließ die Frage nach dem Verfasser jedoch offen. Im Zusammenhang mit der Arbeit über Neustadt gelangte der Verfasser der vorliegenden Arbeit zu dem Urteil, die Vita könne im Kloster Neustadt entstanden sein, da sie auch weite Passagen der Klostergeschichte erzählt, was eigentlich nicht zu ihrem Thema gehört. Ob aber nun Neustadt oder ein anderes würzburgisches Kloster: Die Vita Burchardi posteriori oder jüngere Burkardsvita ist eine zentrale Quelle der frühen Bistumsgeschichte. Es fragt sich nur: Inwieweit ist sie glaubhaft?

Der Autor arbeitete durchaus mit Quellen, kannte heute verschollene Texte, zahlreiche Stellen belegen dies. Aber darf man seine Aussagen bezüglich Immina und dem Tauschgeschäft wörtlich nehmen, quasi wie eine Urkunde, die reine Fakten wiedergibt (was eine solche auch nicht immer tut)?

Sicher ist, dass das Bistum 742 durch Karlmann das *Kloster* Karlburg erhielt (*Monasterium constructum in honore sanctae Mariae in villa quae vocatur Karloburgo*). Vom *castellum* ist hier keine Rede, aber die Beifügung *cum omnibus ad se iuste et legaliter pertinentibus vel aspicientibus* wird den Gesamtkomplex meinen. Der Vitaschreiber (falls er diese Urkunde überhaupt kannte, was aber möglich ist, denn sie lag und liegt in Würzburg) sah das wohl so: Er berichtet nur vom *castellum*, nicht von einer Siedlung, und dieses *castellum* existiert zu seiner Zeit, in der Mitte des 12. Jahrhunderts, zweifelsfrei. Er sieht, wenn er „Karlburg" schreibt, den Gesamtkomplex vor sich und macht keine Unterscheidung zwischen Burg und Siedlung. Er nennt auch den Platz in der Klosterkirche, wo Immina begraben wurde (und man darf annehmen, dass er diesen tatsächlich kannte).[47] Die Kernproblematik ist: Existierte zu seiner Zeit,

---

46 Franz-Josef Schmale: Die Glaubwürdigkeit der jüngeren Vita Burchardi, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 19 (1959), S. 45–83. Thomas J. H. McCarthy: The continuations of Frutolf of Michelsberg's Chronicle. MGH Schriften Band 74. Wiesbaden 2018. Ebenfalls ablehnend: Arno Mentzel-Reuters: Ekkehard von Aura und Johannes Trithemius, in: Klaus Arnold / Franz Fuchs (Hg.): Johannes Trithemius (1462–1516). Abt und Büchersammler, Humanist und Geschichtsschreiber (Publikationen aus dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit" 4), Würzburg 2019, S. 97–119. Barlava folgt in ihrer Herausgabe der Vita völlig ungeprüft den Aussagen Schmales.

47 Berücksichtigen muss man allerdings, dass er natürlich nicht schreiben konnte, Immina sei durch Burkard im Würzburger Dom beigesetzt worden, der zu Burkards Zeiten ja erst gebaut wurde.

also um die Mitte des 12. Jahrhunderts, das Kloster überhaupt noch? Weder aus den schriftlichen Quellen noch aus den archäologischen Funden lässt sich das zweifelsfrei herauslesen, aber ist aber gut möglich, wie im Weiteren noch auszuführen ist. Wahrscheinlich lag es, wenigstens ab einem Zeitpunkt nach dem „Umzug", im Ort[48] und nicht auf der Burg.[49]

Weiterhin ist zu fragen: Meint *castellum* überhaupt nur die Burg und nicht auch den Ort, die Talsiedlung? Die drei irischen Missionare kamen laut älterer Passio zum *castellum, quod nominatur Wirziburc*. Als Bonifatius dem Papst Zacharias die Gründung des Bistums meldete, heißt es in der Antwort, die Zentrale des Bistums liege in *castello quod dicitur uuirzaburg*[50]. Es ist völlig klar, dass

48 Günther Mündl: Die Steinkemenate zu Karlburg im Dorf gelegen. Der Lauthersche Hof in Karlburg – Ein befestigter Adelssitz des Mittelalters und der frühen Neuzeit im Hochstift Würzburg, Gde. Karlburg, Lkr. Main-Spessart. Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands 31. Büchenbach 2020. In diesem Bereich neben der Kirche ist wohl das alte Zentrum und auch das Kloster zu suchen.

49 Eine zentrale Frage Karlburg betreffend ist: *Wo* lag denn das Kloster? Der Würzburger Geschichtsschreiber Georg von Eckhart übernahm 1729 die Aussagen der Vita (Johann Georg von Eckhart: Commentarii De Rebus Franciae Orientalis Et Episopatus Wirceburgensis in quibus Regum Et Imperatorum Franciae Veteris Germaniaeque, Episcoporum Wirceburgensium Et Ducum Franciae Orientalis Gesta ex scriptoribus coaevis, bullis et diplomatibus genuinis ... exponuntur. 2 Bände, Würzburg 1729. Hier Band I, S. 455 und S. 831). Aemilianus Ussermann hinterfragte sie 1794 zwar, gelangte aber zu keinem neuen Ergebnis (Aemilianus Ussermann: Episcopatus Wirceburgensis sub Metropoli Moguntina chronologice et diplomatice illustratus, St. Blasien 1794. Hier S. VIII und S. 454). 1858 erschien die Arbeit von Kraus über Gertrud und die Karlsburg (Johann Baptist Adolph Kraus: Karlsburg und die heilige Gertrudis. Würzburg 1858). Seiner felsenfesten Meinung nach lag das Kloster *in* der Burg. Erst Joseph Hoernes wandte sich 1886/1898 vehement dagegen und ging davon aus, das Kloster habe, auch „der Tradition nach", in der Nähe der Pfarrkirche im Dorf gelegen. (Joseph Hoernes: Kurze historisch-topographische Beschreibung der Karlsburg und der Stadt Karlstadt, Karlstadt 1898. Unveränderter Nachdruck Neustadt a. d. Aisch 1988; Vorstufe 1886 in den „Lokal- und kunstgeschichtlichen Skizzen aus dem Bezirksamte Karlstadt"). Die Arbeit ist bis heute unverzichtbar, wenn man Informationen über Karlstadt sucht, doch ist sie auch mit großer Vorsicht zu gebrauchen, denn Vieles ist auch falsch und durch Quellen nicht belegt. Letztendlich hängt die Beantwortung davon ab, ob man die Burg um 700/800 als funktionsfähigen Aufenthaltsort betrachtet, wogegen bislang nichts spricht.

50 Epistolae S. Bonifacii, paparum Gregorii II, Gregorii III, Zachariae, Benedicti episcopi, Theophilaciae, Gemmuli, Danielis episcopi Vintoniensis, Carli (Martelli) maioris domus, Karlmanni ducis Francorum, Winfredi, Buggae, Leobgydae (Liobae), Eangyth abbatissae, Aethiltberti (II) regis Cantiae, Torthelmi episcopi Leicestrensis, Sigebaldi, Elbwaldi regis Estanglorum – BSB Clm 8112, [S.l.], 10. Jh. [BSB-Hss Clm 8112; URL: https://api.digitale-sammlungen.de/iiif/image/v2/bsb00011833_00112/full/full/0/default.jpg; Michael Tangl: Die Briefe des heiligen Bonifatius und Lullus. MGH Epistolae selectae in usum scholarum Bd. I, Berlin 1916, Brief Nr. 51 S. 86 ff. Briefe des Bonifatius. Willibalds Leben des Bonifatius. Nebst einigen zeitgenössischen Dokumen-